

INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

Olga Rösch (Hrsg.)

Veränderungen in Europa –

Anforderungen an interkulturelle Kommunikation
mit osteuropäischen Partnern

Wildauer Schriftenreihe

Technische Fachhochschule Wildau
University of Applied Sciences





Wildauer Workshop „Wie gut sind wir vorbereitet auf Veränderungen in Europa?“ aus Anlass des fünfjährigen Bestehens des Instituts für Interkulturelle Kommunikation an der TFH Wildau: Aufmerksame Zuhörer, darunter zahlreiche Gäste aus Russland und Ungarn (Bild oben re.), folgten den Ausführungen des Festredners Prof. Dr. Alois Wierlacher (Bild oben lks.). Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft von Dr. Christoph Helm (Bild unten lks.). Die einzelnen Vorträge wurden von intensiven Diskussionen begleitet, hier Institutsleiterin Prof. Dr. Olga Rösch (unten 3. v. re.) und Prof. Dr. Harald Weydt und Prof. Dr. Alois Wierlacher (Bild unten re. v. r. n. l.).

Olga Rösch (Hrsg.)

„Veränderungen in Europa – Anforderungen an interkulturelle Kommunikation
mit osteuropäischen Partnern“

Wildauer Schriftenreihe Interkulturelle Kommunikation, Band 5

ISBN 3-936527-02-4

Herausgeber der Wildauer Schriftenreihen:

Der Präsident der Technischen Fachhochschule Wildau

Herausgeberin der Wildauer Schriftenreihe Interkulturelle Kommunikation:

Prof. Dr. Olga Rösch

Redaktion Band 5:

Nicola von Amsberg

Technische Fachhochschule Wildau · Bahnhofstraße · 15745 Wildau · Germany

Tel. 03375 508-0 · <http://www.tfh-wildau.de>

Institut für Interkulturelle Kommunikation des Technologietransfer- und
Weiterbildungszentrums an der Technischen Fachhochschule Wildau e.V.

Tel. 03375 508-367 · Fax 03375 508-368

<http://www.tfh-wildau.de/interkom/welcome.html>

1. Auflage, September 2003

© Verlag News & Media, Berlin 2003

Gesamtherstellung: News & Media, Berlin

Printed in Germany

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Technischen Fachhochschule Wildau. Insbesondere die Übernahme auf Datenträger aller Art oder fotomechanische Wiedergabe ist untersagt.

Fünf Jahre Institut für Interkulturelle Kommunikation

Olga Rösch

Beim Lesen des Workshop-Flyers mit der Überschrift „fünfstähriges Jubiläum“ des Bestehens des Instituts mögen einige von Ihnen geschmunzelt haben. Verglichen mit dem 1932 gegründeten Goethe-Institut, das in diesem Jahr sein 70. Jubiläum begeht, scheinen fünf Jahre tatsächlich nicht viel zu sein. Selbst wenn man das Jahr 1952 nimmt, in dem das Goethe-Institut wieder gegründet war, blickt man immer noch auf eine ein halbes Jahrhundert lange Geschichte zurück. Gemessen jedoch an der elfjährigen Geschichte unserer Fachhochschule sind die fünf Jahre eine bedeutsame Teilstrecke.

Für uns ist das fünfjährige Bestehen des Instituts für Interkulturelle Kommunikation ein guter Grund zum Feiern. Denn es waren Jahre interessanter und aufregender Aufbauarbeit, die zu handfesten Ergebnissen führte. Die Arbeit hat allerdings schon lange vor der formalen Gründung des Instituts begonnen, zunächst als ... Überzeugungsarbeit.

Ich war in der glücklichen Lage, bei der Gründungsphase dieser Fachhochschule mitwirken zu können. 1994 begann die TFH Wildau zusammen mit den Hochschulkooperationspartnern aus den Niederlanden (HEAO Arnheim), aus Russland (TU Jaroslawl), Ungarn (TH „Kandó Kálmán“) und Polen (TU Poznan) den Studiengang Logistik mit dem Schwerpunkt Internationale Logistik zu entwickeln. Im Rahmen der Kooperationsvereinbarungen wurde dann ein regelmäßiger Austausch von Studenten und Dozenten aller fünf Hochschulen möglich. „Ob es gut gehen wird?“, dachte ich mit Blick auf die am weitesten von Wildau entfernte Technische Universität Jaroslawl. Der Bedarf an einer funktionierenden interkulturellen Kommunikation ist bei einem solchen Unterfangen unbestritten.

Aber was konnte man für die Optimierung der Zusammenarbeit in diesem konkreten Projekt beitragen und wie sollten die Studenten auf das Auslandsstudium und die Internationalisierung des Berufslebens besser vorbereitet werden? Und so entschied ich mich, zunächst eine Vortrags- und Gesprächsrunde mit interkultureller Thematik zu organisieren. Die Referenten kamen von Universitäten, Botschaften, Firmen sowie aus

unserem Hause, und die Studenten berichteten über ihre Erfahrungen nach dem Auslandspraktikum. Daraus entwickelte sich später eine Ringvorlesung „Interkulturelle Kommunikation“.

Das Studienfach Interkulturelle Kommunikation sollte nach meiner Überzeugung in das Curriculum aufgenommen werden. Diese Idee fand positive Aufnahme und Unterstützung bei dem damaligen Gründungsrektor und späteren Präsidenten der TFH Wildau, Herrn Prof. Dr.-Ing. Wilfried Arlt. Die „Auflage“ dabei war, einen Aufsatz über das Lehrgebiet Interkulturelle Kommunikation für die Wissenschaftlichen Beiträge der TFH Wildau zu schreiben, und zwar „so, dass jeder Nicht-Fachmann die Materie versteht“. Der Aufforderung bin ich selbstverständlich gern nachgekommen.

Das Hochschulfach Interkulturelle Kommunikation kannte ich im Zusammenhang mit der Interkulturellen Germanistik und Fremdsprachenvermittlung noch aus dem Germanistik- und Russistik-Studium an der Humboldt-Universität. Im Berufsleben kam das Wissen um die kulturelle Problematik in den Interaktionen bei meiner Tätigkeit als Sprachmittlerin, als Dozentin für Fremdsprachen und Trainerin für Interkulturelle Kommunikation zum Einsatz, und im Alltag begleiteten mich interkulturelle Kontaktsituationen schon immer.

Die Aufgabe bestand nun darin, das Studienfach für die angehenden Ingenieure und Betriebswirte einer technischen Fachhochschule zu konzipieren, die ganz andere Vorkenntnisse und Erfahrungen als Philologie-Studenten haben. Es handelt sich dabei (methodisch-didaktisch und inhaltlich) mehr oder weniger um ein „Mittelding“, das theoretisch fundiert und sehr praxisorientiert und dazu noch im Rahmen einer Vier-Semesterwochenstunden-Lehrveranstaltung vermittelt werden müsste. Aber bevor das Fach Interkulturelle Kommunikation an der TFH Wildau gelehrt wurde, kamen noch andere Vorhaben zur Realisierung.

So schien es uns im Zuge der Vorbereitung des internationalen Studiengangs Logistik sinnvoll, mit den Beteiligten aus jeder der fünf Hochschulen und mit den Vertretern aus der Wirtschaft einen kleinen Workshop durchzuführen. Während des Workshops sollten die kulturellen Aspekte der Kooperation in Wirtschaft und Wissenschaft und im Hochschulbereich behandelt werden. In den Diskussionen wollten wir uns u. a. über die Unterschiede in der Organisation des Studiums, im Lernverhalten der Studenten, in der Lehrgewohnheiten der Dozenten, über die jeweilige kommunikative Konventionen im Verhalten zwischen Dozenten und Studenten, über die Verarbeitung des Kulturschocks, über die Erfahrungen aus der internatio-

nenal Wirtschaftskooperation in der globalisierten Welt u.ä. austauschen. Es sollte mehr oder weniger ein Sensibilisierungssseminar werden.

Wir haben mit Ungarn angefangen. Es waren insgesamt 19 Teilnehmer, was meiner Vorstellung von einem Workshop vollkommen entsprochen hat. Als Redner konnten Hochschuldozenten, Vermittler des Ungarischen, Vertreter der ungarischen Botschaft, des ungarischen Kultusministerium u.a. gewonnen werden. Einige Tage später setzten telefonische, elektronische und postalische Anfragen und Beschwerden ein: Warum man die Informationen nicht rechtzeitig erhalten hätte und ob es eine Dokumentation der Tagung gäbe. Dies war der Anlass, die Vorträge in den Wissenschaftlichen Beiträgen (Heft 1/1999) der TFH Wildau zu veröffentlichen, um die Information an die Interessenten weiter zu geben.

Und dann kam vom damaligen Präsidenten der Vorschlag, ein Institut für Interkulturelle Kommunikation unter dem Dach des Technologietransfer- und Weiterbildungszentrums (TWZ) an der TFH Wildau e.V. zu gründen. Das war im November 1997. Die Ziele des Instituts habe ich wie folgt formuliert:

- Verbesserung der kulturellen Verständigung und Vertiefung der Kooperation mit den Partnerhochschulen auf dem Gebiet der Interkulturellen Kommunikation,
- Förderung des wissenschaftlichen Austausches unter den auf dem Gebiet der interkulturellen Kommunikation tätigen Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland,
- Erfahrungsaustausch unter den Fremdsprachenlehrern aus dem Hochschulbereich bzw. interkultureller Trainer in der Erwachsenenbildung im Hinblick auf die Vermittlung der interkulturellen Kompetenz,
- Herstellung neuer Kontakte zwischen den auslandsorientierten Wirtschaftsunternehmer der Region und der TFH Wildau,
- Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaftsunternehmen in der Region in den Zeiten der Globalisierung durch interkulturelle Schulungen ihrer Mitarbeiter zu stärken,
- Entwicklung von Forschungsprojekten, um im Rahmen der Möglichkeiten die angewandte Forschung zum Thema Interkulturelle Kommunikation zu betreiben.

Später kamen weitere Schwerpunkte der Arbeit hinzu:

- Ausrichtung der Workshopreihe „*Interkulturelle Kommunikation in Beziehungen mit ausländischen Partnern in Wirtschaft und Wissenschaft*“,
- Interkulturelle Trainings- und Seminare für die Unternehmen und Verwaltung,

- Konfliktprävention und Konfliktmanagement im interkulturellen Bereich,
- Personalentwicklung für auslandsorientierte Unternehmen,
- länderspezifische Informationen/Recherchen,
- Engagement im gesellschaftspolitischen Bereich.

Der zweite Workshop wurde mit Russen, der dritte mit Chinesen und der vierte mit Polen durchgeführt. Die Veranstaltungen standen alle unter der Schirmherrschaft des damaligen Ministers für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Steffen Reiche. Die Teilnehmerzahl lag jedes Mal zwischen 80 und 120, darunter waren immer auch Referenten und Gäste aus dem Ausland. Die Konzeption dieser Workshopreihe bestand darin, die „Theoretiker“ und die „Praktiker“ miteinander ins Gespräch zu bringen. In den Veranstaltungen wurden in der Regel vier Schwerpunkte behandelt: zunächst kam der wirtschaftspolitische Aspekt der Kooperation, dann die eigentliche kulturwissenschaftliche Perspektive, der folgten die didaktisch-methodischen Fragestellungen der Vermittlung von interkulturellem Wissen und anschließend lieferten uns die Praktiker ihre Erfahrungsberichte über den „dornigen“ Weg des affektiven interkulturellen Lernens und über die Erfolge des interkulturellen Managements.

Um die Ergebnisse der Tagungen der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, wurde eine neue *Wildauer Schriftenreihe „Interkulturelle Kommunikation“* gegründet. Der erste Band (Workshop mit Russen) ist inzwischen in der dritten Auflage erschienen, der Band drei (Workshop mit Polen) in der zweiten Auflage. Das war für uns eine Bestätigung, dass der Bedarf an Wissen um die kulturelle Problematik der Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern bewusst geworden und das Interesse für das Thema gestiegen ist.

Die Workshops waren und sind in jeder Hinsicht sehr erfahrungsreich. Besonders anregend sind die Diskussionsbeiträge und Fragen von Praktikern aus den Unternehmen. Während der Veranstaltungen – besonders mit Russen und Polen – kam immer wieder die Problematik des Umgangs mit den ethnischen Stereotypen zur Sprache. Da diese offensichtlich als störend empfunden werden, wünschten sich die Teilnehmer taktische Rezepte für die „Bekämpfung“ von Vorurteilen. Bevor ich die Planung eines weiteren Workshops vornahm, sprach ich einige Wissenschaftler an, die sich mit diesem Forschungsthema aktuell beschäftigten. Unter Beteiligung von Autoren aus Deutschland und den Nachbarländern Polen, Österreich, Tschechien und den Niederlanden entstand dann der vierte Band *„Stereotypisierung des Fremden. Auswirkungen in der Kommunikation“*.

Da die Frage des Umgangs mit ethnischen Stereotypen besonders in der Zusammenarbeit mit osteuropäischen Partnern eine wichtige Rolle spielt, widmeten wir uns dem Thema aus kulturwissenschaftlicher Sicht. Seit einiger Zeit arbeiten Frau Dr. Roswitha Loew und Frau Dr. Anke Pfeifer mit mir an einem Forschungsprojekt „*Stereotype Einstellungen und Kulturstandards in der aktuellen Kommunikation mit osteuropäischen Partnern*“, welches in einer engen Kooperation mit den mittleren und kleineren Unternehmen der Region realisiert wird. Das Projekt wird vom Brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur gefördert. Punktuell wird das Projekt auch von der Technologiestiftung Brandenburg finanziell unterstützt.

Das Institut erreichte durch seine diversen Initiativen einen gewissen Bekanntheitsgrad. Es kamen Angebote von den IHKS, von Firmen und Einzelpersonen, von der Zukunftsagentur Brandenburg (ZAB) und anderen Institutionen mit jeweils unterschiedlichen Anliegen wie Weiterbildungen, Trainings, Seminare, Workshops, Beratungen, Coaching u.a. durchzuführen, zu konzipieren oder an einer Veranstaltung mitzumachen. So haben wir z. B. in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit dem Technologie und Gründerzentrum Wildau (TGZ) und der IHK Königs Wusterhausen einen interessanten Workshop mit den Bundestagspraktikanten aus den osteuropäischen Ländern zu Problemen der realen interkulturellen Kontaktsituationen durchgeführt.

In den zurückliegenden fünf Jahren gab es nicht nur an unserer Fachhochschule eine intensive Entwicklung, es hat sich auch in der Gesellschaft und in Europa viel bewegt. So erlangten die osteuropäischen Länder, allem voran der EU-Beitrittskandidat Polen – nicht zuletzt durch die verstärkten Wirtschaftsbeziehungen – mehr Präsenz in den Medien, und ... folgegemäß in unserem Bewusstsein.

Aber auch die Beziehungen zu Russland sind auf allen Gebieten intensiver geworden und werden bewusster denn je gestaltet. Der Petersburger Dialog wurde ins Leben gerufen und mit Leben gefüllt, um der Kooperation der beiden Ländern neue Impulse zu geben und die Verständigung zwischen den beiden Völkern zu fördern. Auf der Länderebene gibt es die Potsdamer Begegnungen, die abwechselnd in Moskau und Potsdam statt finden, in denen sich vor allem die Künstler aus beiden Ländern über ihre Ideen und Schaffen austauschen können. Der Deutsche Akademische Austauschdienst entwickelt zunehmend neue Förderprogramme, um die Kooperation zwischen den deutschen und russischen sowie anderen osteuropäischen Hochschulen zu fördern.

Es hat sich inzwischen auch ein anderes Verständnis für die Rolle der interkulturellen Kommunikation entwickelt. Spätestens nach dem 11. September 2001 dürfte vielen bewusst geworden sein, dass das friedliche Zusammenleben der Kulturen eine der schwierigsten Aufgaben in den Zeiten der Globalisierung ist. Die Erschütterung des 11. Septembers, die Bedrohung durch neue terroristische Anschläge und die Gefahr eines ständigen Kriegsherdes im Nahen Osten - das sind alles Ereignisse und Entwicklungen, die - bei allem Handeln - zu einer gewissen Ratlosigkeit führen.

Wir stehen vor vielen Fragen, die vielleicht nicht ganz neu, aber sehr aktuell sind:

- Welche Konzepte haben wir dem sog. „Kampf der Kulturen“ entgegen zu setzen?
- Was vermag die Toleranz als Geisteshaltung im Angesicht der blutigen Intoleranz?
- Muss es zu einem kulturell bedingten Konflikt kommen, bevor man begriffen hat, dass sich hinter dem „Folklore-Gesicht“ einer fremden Kultur das unverstandene Fremde verbirgt?
- Welcher Strategien zum Verstehen und zur Verständigung bedienen wir uns?
- Sind die kulturellen Grenzen zugleich auch die Grenzen unserer Handlungsfähigkeit?
- Wie können kriegerische Auseinandersetzungen verhindert werden?

Es gibt zur Zeit mehr Fragen als Antworten. Eins steht aber fest: der Umgang mit den offenen oder verborgenen kulturellen Differenzen verlangt von uns (jenseits vom Gehabe des „Gutmenschen“) die Fähigkeit, die Differenzen wahrzunehmen, diese als solche zu begreifen und auch ... auszuhalten. Wir brauchen für den Umgang mit dem Fremden schlicht die interkulturelle Kompetenz, um handlungsfähig zu bleiben.

Ich bin weit davon entfernt zu behaupten, dass die interkulturelle Kompetenz ein Allheilmittel für alle Kommunikationsprobleme dieser Welt wäre, aber die Fähigkeit, eine fremde „kulturelle Brille“ aufzusetzen und dann noch gut „durchsehen“ zu können, diese Fähigkeit kann uns schon nützen, die Kommunikation mit dem Fremden zu optimieren.

Der Gedanke, dass die interkulturelle Kompetenz heute für viele Berufe eine erforderliche Zusatzqualifikation darstellt, fand bereits vor Jahren Eingang in die deutschen Hochschulen. Das Fachgebiet Interkulturelle Kommunikation gewann in der zurückliegenden Zeit überall an Bedeutung.

An einigen Universitäten, wie z. B. TU Chemnitz, Universität zu Köln, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ludwig-Maximilian-Universität München u. a., wurde Interkulturelle Kommunikation als Studiengang konzipiert. An den meisten Hochschulen ist dieses Wissensgebiet jedoch als ein Studienfach in verschiedene international ausgerichtete Studiengängen integriert.

Sowohl an den deutschen als auch an den polnischen, ungarischen, russischen u.a. Hochschulen wird das Fach Interkulturelle Kommunikation mit diversen Schwerpunkten und oft unter verschiedenen Namen wie z. B. *Cultural studies*, *Kulturologie*, *Gross Culture*, *Interkulturelles Management*, *Interkulturelles Handlungs- bzw. Kommunikationstrammg* u.a. gelehrt, ein Hochschulfach, das seine Existenz sicherlich in erster Linie dem Internationalisierungsprozess zu verdanken hat. Bezeichnend ist auch, dass das Lehrgebiet Interkulturelle Kommunikation zunehmend an den **Fachhochschulen** angeboten wird. Nach einer unvollständigen Internet-Recherche vor ein paar Wochen waren es 14 Fachhochschulen, die das Studienfach Interkulturelle Kommunikation auf Ihren Internet-Seiten ausgewiesen haben (z. B. Fachhochschule Fulda, Westsächsische Hochschule Zwickau (FH) u. a.). Wir sind also schon seit Jahren unter den fortschrittlicheren Fachhochschulen.

Die Kooperation auf verschiedenen Gebieten mit Osteuropa ist und bleibt für die Bundesländer wie Brandenburg und Berlin ein wichtiger Schwerpunkt. Und somit sind auch der Wirkungskreis und eine weitere Profilierung des Instituts für Interkulturelle Kommunikation am TWZ der TFH Wildau in Bezug auf die Länder mehr oder weniger vorgegeben.

In den letzten Jahren sind in Deutschland viele neue Institute entstanden, die das Wort „interkulturell“ in ihrem Namen führen. Und viele von ihnen haben sich die osteuropäischen Länder zum Arbeitsschwerpunkt gemacht. Aber ich denke, die geographische Nähe, die früheren Erfahrungen und Erfahrungen aus dem Transformationsprozess sowie Kapazitäten in unserer Region können für die Kooperation mit Osteuropa durchaus besser genutzt werden. Hier sollten die neuen Bundesländer mehr Initiative entwickeln! Es würde überhaupt sinnvoll sein, die Aktivitäten auf diesem Gebiet hier im Land Brandenburg zu bündeln.

Wir haben an unserem Institut vor, im Rahmen des Möglichen verschiedene neue Ausbildungsangebote zu entwickeln und neue Arbeitsfelder zu definieren. So sind wir dabei, Konzepte für das Konfliktmanagement im interkulturellen Bereich zu entwickeln und eventuell den nächsten

(sechsten) Workshop zu diesen Fragen durchzuführen. Die Personalentwicklung in den international agierenden Unternehmen wird in diesem Rahmen sicherlich eine größere Rolle spielen. Es erscheint uns in diesem Zusammenhang auch notwendig, sich dem Forschungsthema Toleranz angesichts dessen gesellschaftlichen Relevanz zu widmen. Weiteres Arbeitsfeld sollen die Fragen der kulturellen Integration von Zuwanderern im Land Brandenburg werden. Hier müssen ebenfalls entsprechende Bildungsangebote sowohl für die Zuwanderer als auch für die Mitarbeiter der Verwaltung von verschiedenen Ämter und Einrichtungen konzipiert werden. Auch beabsichtigen wir Seminare für Lehrer im Rahmen ihrer Weiterbildung durchzuführen.

Für die allseitige Unterstützung der Arbeit des Institutes wurde in diesem Jahr ein Beirat gegründet. Er setzt sich zusammen aus den Vertretern der Wissenschaft:

- Prof. Dr. Alois Wierlacher (Institut für Internationale Kommunikation und auswärtige Kulturarbeit, Bayreuth),
- Prof. Dr. Theo Bungarten (Arbeitsbereich Unternehmenskommunikation, Universität Hamburg),
- Prof. Dr. Hartmut Schröder (Lehrstuhl für Sprachwissenschaft, Universität Viadrina Frankfurt/Oder),

Wirtschaft:

- Dipl.-Ing. Siegfried Brandt (VDI Landesvertretung Berlin und Brandenburg),
- Prof. Dr. Klaus-P. Schulze (ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH),
- Dr. Friedrich Miehe (LBS Ostdeutsche Landesbausparkasse AG Potsdam),
- Jörg Schiffmann (Deutsche Bank Berlin),
- Dr. Christian Zehner (Technologie- und Innovationsberatungsstelle der TFH Wildau) und

Politik:

- Axel von Hoerschelmann (Staatskanzlei des Landes Brandenburg),
- Dr. Helmut Domke ((Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten),
- Markus Löning (Deutscher Bundestag).

Allen Mitgliedern der Beirates danke ich für ihr Interesse an der Arbeit des Instituts und für ihr Engagement. Ich bin mir sicher, dass eine engere Kooperation zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik von Nutzen für die Sache sein wird.